

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

**Erscheint**  
wöchentlich drei Mal und  
zwar Dienstag, Donner-  
stag und Sonnabend. In-  
sertionspreis: die kleinste  
Zeile 10 Pf.

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

**Abonnement**  
vierteljährlich 1 M. 20 Pf. (incl.  
Humorist. Blätter) in der  
Expedition, bei unsern Po-  
sten, sowie bei allen Reichs-  
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

35. Jahrgang.

N<sup>o</sup>. 6.

Sonnabend, den 14. Januar

1888.

### Stammholz-Auction im Forstbezirke Eibenstock.

In Aue, Bahnstation Aue, sollen

Dienstag, 24. Januar 1888, von Vormittags 10 Uhr an,

im Hotel Victoria daselbst,

nachverzeichnete auf den Revieren des Forstbezirks Eibenstock größtentheils bereits aufbereitete weiche Stammhölzer (hauptsächlich Grubenhölzer) unter den vor der Auction bekannt zu machenden Bedingungen durch die betreffenden Revierverwalter und das Forstrentamt Eibenstock versteigert werden:

Revier	Forstort, Abtheilung	Entfernung b. zur nächsten Bahnhstation Kilomtr.	Ungefährer Kubinhalt nach Festmeter					Summa	Holz- art	Hölzposten	Bahnhstation
			bis 15 cm	16/19 cm	20/22 cm	23/29 cm	30 und mehr cm				
<b>Bodau,</b> Oberförster Richter	4 und 6	4-5	130	370	190	320	60	1070	Fichte	ca. 14	Bodau
<b>Sosa,</b> Oberförster Höpfner	1, 6, 27, 51, 53, 57, 23, 37	5-8 3-4	485	720	290	50	—	1545	"	15	Blauenthal Erlabrunn
<b>Auersberg,</b> Forstinspector Gläsel	7, 11, 15, 29, 31, 50, 52, 53	2,5-8	476	688	204	262	47	1677	"	20	Blauenthal
<b>Eibenstock,</b> Oberförster Riedel	12, 43, 44, 56, 62, 66, 67, 72, 74	1-6	590	635	144	102	—	1471	Fichte und Tanne	16	Schönheide
<b>Wildenthal,</b> Forstmeister Uhlmann	23, 27, 58, 66, 69, 71, 72	8-10	145	355	—	—	—	500	Fichte	7	Eibenstock, Wolfsgrün und Blauenthal
<b>Johanngeorgenstadt,</b> Oberförster Schmidt	17, 32, 33, 48	4-7	205	475	330	150	—	1160	"	14	Johanngeorgenstadt
<b>Carlsfeld,</b> Oberförster Gehre	9, 14, 21, 22, 24, 27, 28, 42, 43, 52	2-5	600	485	80	20	—	1185	"	7	Wilzschhaus,
<b>Schönheide,</b> Oberförster Franke	8, 17, 18, 26, 46, 80, 82, 83	2-9	192	359	9	—	—	560	"	7	Wilzschhaus, Rauten- tranz, Auerbach
<b>Hundshübel,</b> Oberförster Heger	19, 26, 59, 79	1-5	237	180	76	36	—	529	Fichte und Kiefer	8	Wolfsgrün
<b>Hartmannsdorf,</b> Oberförster Hildebrand	4, 9, 12, 13, 17, 33, 58	4-6	203	337	122	90	22	774	Fichte, Tanne und Kiefer	12	Saupersdorf, Neustädtel
Summa			3263	4604	1445	1030	129	10471		118	

Nach erfolgtem Zuschlag sind von jedem Käufer, soweit ihm nicht ein Credit bei dem Königl. Forstrentamt Eibenstock eröffnet ist, 10% der Gesamtkaufsumme baar auszuführen und behält sich die Forstverwaltung vor, bei zu niedrigen Geboten den Zuschlag auszusagen. Wer die Hölzer vorher an Ort und Stelle zu besichtigen wünscht, wolle sich dieserhalb an die unterzeichneten Forstrevierverwaltungen wenden.

Königl. Forstrevierverwaltungen:

am 12. Januar 1888.

Königl. Forstrentamt Eibenstock:

Wolfgramm.

Auersberg: Gläsel, Forstinspector.  
Wildenthal: Uhlmann Forstmeister.  
Hartmannsdorf: Hildebrand, Oberförster.  
Bodau: Richter, Oberförster.  
Schönheide: Franke, Oberförster.  
Sosa: Höpfner, Oberförster.  
Eibenstock: Riedel, Oberförster.  
Carlsfeld: Gehre, Oberförster.  
Johanngeorgenstadt: Schmidt, Oberförster.  
Hundshübel: Heger, Oberförster.

### Holz-Versteigerung

#### auf Schönheider u. Hundshübler Staatsforstrevier.

Im Händel'schen Gasthose in Schönheiderhammer kommen  
Sonnabend, den 21. Januar 1888,

von Vormittags 9 Uhr an

nachverzeichnete Nutzhölzer, und zwar:

1) vom Schönheider Revier:

1122	Stück weiche Klöcher von 13-15 Ctm. Oberstärke,	} 3,5 Mtr. lang, in den Ab- theilungen: 4, 10, 25, 26, 27, 35, 44, 45, 47, 54, 63, 79, 82, 83, 87 und 89,
1535	" " " " 16-22 " "	
489	" " " " 23-29 " "	
88	" " " " 30-36 " "	
32	" " " " 37-43 " "	
7	" " " " 44-50 " "	
112	" " Stangenkl. " 7 " "	
3654	" " " " 8-12 " "	
176	" " " " 8-9 " Unterstärke,	
67	" " " " 10-12 " "	
29	" " " " 13-15 " "	
1400	" " " " 1-3 " "	
3470	" " " " 4-6 " "	
360	" " " " 7 " "	

2) vom Hundshübler Revier:

aufbereitet in den Bezirken: Steinberg, Spitzleithe, hintere Pafleithe, am hohen

Berg, Conradraum, Vogelssäure, Tuchscheerers Raum und Schmidtwald, in den Abtheilungen: 4, 5, 19, 37, 55, 56, 59, 61, 72 und 79, als:

214	Stück weiche Klöcher von 13-15 Ctm. Oberstärke,	} 3,5 Meter lang,
204	" " " " 16-22 " "	
139	" " " " 23-40 " "	
1430	" " Stangenkl. " 7-12 " "	
290	" " " " 8-9 " Unterstärke,	
157	" " " " 10-12 " "	
37	" " " " 13-15 " "	
3200	" " " " 3 " "	
5450	" " " " 4 " "	
400	" " " " 5 " "	
150	" " " " 6 " "	
410	" " " " 7 " "	

sowie im Fall'schen Gasthose zu Hundshübel

Montag, d. 23. Januar 1888, von Vorm. 9<sup>1</sup>/<sub>2</sub> Uhr an

die Brennholz vom Hundshübler Forstrevier, und zwar:

2	Raummeter weiche gute Brennscheite,	} in den vorge- nannten Forstorten,
6	" " " " wandelbare bergleichen,	
7	" " " " Brennknaffel,	
61	" " " " Keste,	
278	" " " " weiches Streureisig,	
93,30	Wellenhundert weiches Schlagreisig,	
84,30	" " " " Abraumreisig,	
76	Raummeter weiche Stöcke,	

und im Hotel zum Rathhause in Schönheide

Donnerstag, den 26. Januar 1888,  
von Vormittags 1/10 Uhr an

die Brennholz vom Schönheider Forstrevier, als:

76	Raummeter weiche Brennweite,
243	" " Brennknaepel,
112	" " Aeste,
1189	" weiches Brennreisig und
290	" weiche Stöcke,

einzelu und partienweise

in den vorgenannten Abtheilungen,

gegen sofortige Bezahlung  
in lauffähigen Münzsorten, sowie unter den vor Beginn der Auktion noch bekannt zu machenden Bedingungen an die Meistbietenden zur Versteigerung. Creditüberschreitungen sind unzulässig. Holzaußgelber können vor der Auktion berichtet werden. Auskunft erteilen die unterzeichneten Revierverwalter.

Königliche Forstrevierverwaltung Schönheide und Hundshübel, sowie Königliches Forstrentamt Eibenstock,

Freude.

am 9. Januar 1888.

Deger.

Wolffraam.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. Ueber die auswärtige Lage schreibt man aus Berlin: Immer nüchtern wird die allgemeine Auffassung der Situation, die Wogen der friedensseligen Begeisterung, welche nach Sylvester überall emporwirbelten, haben sich bereits wieder geglättet und man gewöhnt sich daran, in dem Jahreswechsel nur eine Prolongation der Verbindlichkeiten, die das alte Jahr unerfüllt gelassen, zu sehen — die Unsicherheit der Lage ist jetzt die gleiche, wie vor dem Christfest, wenn auch die Spannung zweifellos ein wenig nachgelassen hat. — Die diplomatischen Beziehungen sind ausgezeichnet und über jeden Zweifel erhaben, die militärische Situation ist die gleiche — das ist der Refrain, der offiziell und offiziös wiederholt wird. Der einsättige Verband wird freilich den Unterschied, der so scharf accentuirt wird, kaum gelten lassen, Friedensbestrebungen pflegen doch im allgemeinen nicht mit neuen militärischen Maßnahmen inangurirt zu werden. Die Anzeige des russischen Militär-Attaches, daß zwei weitere Divisionen an die Westgrenze dislojirt werden sollen, erfolgte, wie ausdrücklich betont ward, in der guten Absicht, damit nicht, wenn die Thatsache unvorberichtet und aus nicht-amtlichen Quellen in die Zeitungen gekommen wäre, abermals ein unbegründeter Kriegslärm sich erheben sollte. Diese gute Absicht ist recht anerkennenswerth, aber noch nützlicher wäre es, offenbar zu wissen, warum überhaupt immer weitere Truppenverschiebungen erfolgen, da nach Uebereinstimmung aller militärischen Quellen schon jetzt die von Rußland an seinen westlichen Grenzen zusammengezogenen Truppenmassen gegenüber dem Garnisonbestande der Ostprovinzen Deutschlands und Oesterreichs als durchaus der Zahl nach überlegen feststehe. Ferner entsteht die Frage: ist diese neu angekündigte Truppenverschiebung ebenfalls wie die bisherigen eine Folge der bereits im Frühjahr 1887 getroffenen Anweisungen, oder hat man es hier mit einem ganz neuen Befehle des Czaren zu thun? Im letzterem Falle müßte nach den Beschlüssen des letzten Marschallrathes in Wien auch die österreichische Heeresmacht in Galizien neuerdings vermehrt werden. Jedenfalls paßt nach dem gemeinen Menschenverstande die abermalige Erhöhung des Truppenbestandes an der österreichischen Grenze zu den friedlichen Versicherungen wie die Faust aufs Auge. — Den Beginn einer Lösung der schwebenden Bewickelungen, die im Wesentlichen doch von der bulgarischen Frage ausgehen, darf man erst erwarten, nachdem Rußland aus der Schmoltpolitik herausgetreten ist und Vorschläge macht, wie die Wunde im Osten des Erdtheils geheilt werden soll.

— Einem Telegramm des „Berliner Tageblatts“ aus San Remo zufolge wären sämtliche Lieblingshunde des Kronprinzen von unbekannter Hand vergiftet worden.

— Die fortbauenden günstigen Berichte aus San Remo finden auch in der französischen Presse freundlichen Wiederhall. So bringt u. A. auch die Pariser „Liberté“ unter der Ueberschrift „Le Kronprinz“ einen für diesen und den deutschen Kaiser besonders freundlichen Artikel. Nachdem das als gemäßigtes bekannte Blatt die Besserung im Befinden des Kronprinzen konstatiirt, schreibt es wie folgt: „Wir machen aus unserer Befriedigung über die guten Nachrichten aus San Remo keinen Hehl, und wünschen für den Kronprinzen und dessen edle Gemahlin, die ihn so rührend gepflegt, die so viel Frömmigkeit und Muth in der schweren Prüfung gezeigt, daß diese Nachrichten Gutes für das ganze neue Jahr bedeuten mögen. Der Kronprinz hat durch seine männliche Haltung inmitten der Leiden und Gefahren eine Charakterstärke und stolische Ruhe gezeigt, die gewaltigen Eindruck auf die öffentliche Meinung gemacht haben. Man kann sagen, daß er sich geradezu universelle Sympathien erobert hat. Wir schließen uns ohne jeden Hintergedanken den Wünschen an, die von allen Seiten für seine Gesundheit geübt werden. Deutschland und ganz Europa haben das Recht, sich dazu Glück zu wünschen. Es ist für Niemand ein Geheimniß, daß der Kronprinz friedlich ist, und daß sein weiser Einfluß die ungeduldig und kriegerisch Gesinnten im Rathe des Reiches, die in jedem Augenblick ein Unwetter heraufzubewölken bereit sind, jügelt. Es ist nothwendig, daß er lebe: Von dem Tage an, wo er den Thron besteigt, wird er die Welt vor jeder allgemeinen Konflagration schützen. Kaiser Wilhelm, der seinerseits seit Jahren als Schützer und Schirmher des allgemeinen Friedens zu betrachten ist,

wird sicherlich auch ferner alles Menschenmögliche thun, um die Kriegsplage abzuwenden.“

— Ueber die Explosion im Fort Manteuffel zu Mey meldet das „Elf. Journ.“: Gegen 10 Uhr Vormittags ertönte ein furchtbarer Knall, eine Rauchwolke stieg empor, und als dieselbe sich zerstreut hatte, sah man, daß der große Schuppen, in welchem die Patronen für den täglichen Gebrauch aufbewahrt werden, in die Luft geflogen und in einen Trümmerhaufen verwandelt war. Ein Unteroffizier Namens Müller und ein Artillerist Namens Rasch, beide von der 3. Compagnie des 12. sächsischen Fußartillerie-Reg., sind getödtet worden. Müller lag unter den Trümmern und Rasch war in die Luft geschleudert worden und entseglig verstümmelt, 50 Meter weit von dem explodirten Gebäude, niedergefallen. Die Räumungsarbeiten wurden sofort begonnen. Das Unglück wird der Unvorsichtigkeit der beiden Soldaten zugeschrieben, die mit einer angezündeten Laterne in der Hand in den Schuppen gegangen sein sollen. Da die Pulverdorräthe glücklicherweise nicht groß waren, so sind größere Beschädigungen an den umliegenden Gebäudetheilen glücklicherweise nicht vorgekommen.

— Frankreich. Der „Temps“ schreibt über die Einführung der neuen Wehr-Ordnung in Deutschland: „Dieses Projekt der neuen Wehrordnung begnügt sich nicht damit, den Unterschied auszugleichen, um den die deutsche Armee gegen die unsere zurücksteht, sondern giebt ihr einen numerischen Vorsprung, den wir nur dadurch einholen können, daß auch wir die Wehrpflicht so weit ausdehnen als in Deutschland. Was übrigens auch geschehen möge, immer bleibt die Konzentration der Truppen der ersten Linie an der Grenze der wichtigste Faktor, von dem die Erfolge abhängen. Dies ist daher auch die Frage, mit der sich die militärischen Kreise vorwiegend beschäftigen. In Elsaß-Lothringen stehen 70,000 Mann deutscher Truppen, deren Konzentration als vollendet angesehen werden kann, und die wahrscheinlich nicht erst ihre Reservisten abwarten, sondern sogleich losmarschiren werden, da die Kompagnieen jetzt schon 175 Mann stark sein sollen. (!) Wenn unsere Organisation uns nicht erlaubt es unsern Nachbarn an Kriegsbereitschaft gleich zu thun, so muß man den Nachtheil durch andere Mittel ausgleichen. Nun scheint aber die Zeit, in der man in jedem Augenblicke auf Kriegsbereitschaft vorbereitet sein muß, höchst ungeeignet, um Reformen einzuführen, die uns in ein sehr gefährliches Uebergangsstadium bringen können; ebensowenig ist es anzurathen, unsere Regimenter ohne Einziehung der Reservisten, in Friedensstärke, ausrücken zu lassen. Wäre es da nicht der beste Ausweg, alle unsere Truppen der Ostgrenze permanent in voller Kriegsstärke zu erhalten, um dem Feinde rechtzeitig zu begegnen?“

— Rußland. Ende der vorigen Woche wurde, wie dem „B. L.“ von angeblich zuverlässiger Seite aus Warschau gemeldet wird, in Petersburg ein gegen das Leben des Czaren geplantes Attentat entdeckt. Die Schuldigen, unter denen sich wiederum mehrere Offiziere befinden, wurden bereits ergriffen. Diese Nachricht wird jetzt auch anderweitig bestätigt. So meldet „H. T. B.“: „In Wien eingetroffene Berichte aus Petersburg bestätigen, daß die russische Polizei eine weitverzweigte Verschwörung entdeckte, welche ein Attentat gegen den Czaren vorbereitete.“ — Dem „B. L.“ werden über das geplante Attentat „von guter Seite“ aus Warschau die folgenden Einzelheiten mitgetheilt: Bis zum (russischen) Weihnachtseste (6. Januar n. St.) war die Petersburger Geheimpolizei in größter Aufregung; sie hatte bereits seit einiger Zeit die Spur eines neuen geplanten Attentats gegen den Czaren entdeckt, allein sie konnte doch die Fäden nicht vollständig in die Hand bekommen; das gelang ihr erst zu Weihnachten. Nach den bisher nur spärlich bekannt gewordenen Bruchstücken hatte die Polizei längst bemerkt, daß die Nihilisten stets auf das Genaueste und Prompteste unterrichtet waren, sobald der Czar Sankt Petersburg verließ. Allein es war nicht zu ermitteln, durch wen die bezüglichen Winke erteilt wurden. Die eigene Unvorsichtigkeit des Verräthers führte endlich zu der Entdeckung. Ein auf dem Bahnhof der baltischen Bahn angestellter und auch dort wohnender Feldscheer wurde dabei abgefaßt, wie er verdächtige Signale gab, und sofort verhaftet. Die bei einer Hausdurchsuchung vorgefundenen Briefschaften ergaben zur Evidenz die Schuld des Feldscheers und gaben deutliche Fingerzeige dafür, daß abermals ein nihilistisches Attentat geplant und vorbereitet ist. Besonders kompromittirt erscheinen zwei Offiziere, welche neben vielen anderen wahrscheinlichen Mitwissern arretirt wurden. Der Feldscheer

versuchte einen Selbstmord, der indessen mißlang. Auf diese Entdeckung wird der Entschluß des Czaren zurückgeführt, in diesem Jahre nur 14 Tage nach Neujahr in Petersburg zu bleiben.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock. Wenn schon die Ankündigung eines Vortrags über den Bau des Köslner Doms seitens der Mitglieder des „Handwerker Vereins“ mit Freuden begrüßt wurde, so können wir heute constatiren, daß dieser die gehegten Erwartungen bedeutend übertroffen hat. Einen Hauptanziehungspunkt hierbei bildete natürlich das ausgestellte Modell des Domes. Ein Kunstwerk, welches dem Vortragenden und Verfasser desselben Herrn A. Städing aus Danzig alle Ehre macht. Wohl mancher hat diesen, über alles erhabenen Bau in seiner kolossalen Größe zu sehen Gelegenheit gehabt, aber dieser überwältigende Gesamteindruck läßt die abertausende von Details gänzlich verschwinden, welche das Modell klar vor Augen führt, da dieses bis in die kleinsten Theile mit peinlichster Sauberkeit und Naturtreue durchgeführt ist. Der Herr Vortragende führte in seinem 3/4stündigen, patriotisch angehauchten Vortrage die Baugeschichte des Domes vom Jahre 1248 bis zur Vollendung im Jahre 1880 den Anwesenden in überaus verständlicher Weise vor, wofür ihm der lebhafteste Beifall zu theil wurde. — Nebenbei hatte Herr Städing ein ebenfalls aus Rothholz gefertigtes Relief von Schloß Vabelsberg bei Potsdam ausgestellt, welches allgemein bewundert wurde. Obwohl der Besuch ein ziemlich starker war, so würde es doch für die Bestrebungen des Handwerker-Vereins fördernd wirken, wenn sich der Kunstsinne der hiesigen Einwohnerschaft bei derartigen Darbietungen durch recht eifrigen Besuch zeigen wollte. Herrn Städing wünschen wir, daß ihm auch anderwärts die wohlverdiente Anerkennung zu theil werde und kann der Handwerker-Verein gen. Herrn mit gutem Gewissen empfehlen.

— Eibenstock. Laut Annonce in heutiger Nummer wird der Anti-Magnetiseur Albin Krause am Dienstag Abend im Saale des „Feldschloßchen“ hieselbst einen Experimental-Vortrag über Hypnotismus (sogen. thierischen Magnetismus) halten. Wir versehen nicht, unsere Leser auf diese außergewöhnliche Vorstellung hiermit aufmerksam zu machen.

— Schönheide. Am Montag Nachmittag wurde der Bäckermeister Julius Kraus hieselbst von einem bedauerlichen Unfall betroffen. Derselbe zerquetschte sich an der Dreschmaschine einige Finger der linken Hand derartig, daß derselbe in das Kreisstrankenklinik zu Zwickau überführt werden mußte.

— Dresden. Beim letzten Landtage wurde auf die Jahre 1886/87 die Summe von 5000 Mk. zur Förderung des Handfertigkeitsunterrichts bewilligt. Die Bewegung auf diesem Gebiete der Erziehung ist noch in vollem Gange. Gegenüber denen, welche die obligatorische Einführung dieses Unterrichts in den Volksschulen für einen mit aller Energie zu erstrebenden Fortschritt bezeichnen, giebt es auch gewichtige Stimmen, welche nur sehr bedingungsweise für den Handfertigkeitsunterricht sich aussprechen und ihn zunächst nur für geschlossene Erziehungsanstalten empfehlen. Da ist es denn sehr zeitgemäß, daß Anfang nächsten Monats hier in Dresden eine öffentliche Ausstellung von Handfertigkeitsarbeiten stattfinden und zunächst den Landständen Gelegenheit geboten wird, sich über den dormaligen Stand dieser Angelegenheit zu orientiren.

— Leipzig. In einer hiesigen Restauration war eine Kellnerin, die sich durch ihr stilles, bescheidenes Wesen auszeichnete. Sie setzte sich nicht zu den Gästen, unterhielt sich mit fast Niemandem und wies solche Gäste, die etwas frei mit ihr thaten, stets in ihre Grenzen. Sie war freundlich zu Jedermann. Vor einigen Tagen trat ein älterer Herr von distinguirtem Aussehen in die Restauration; es dämmerte draußen und die Restaurationstheorien waren noch nicht erleuchtet. Der Fremde nahm an einem einsamen Tische Platz. Als ihm die Kellnerin freundlich das verlangte Glas Bier brachte, nannte der Fremde mit bewegter Stimme den Vornamen des Mädchens. Tief erschüttert sank die Angeredete auf einen Stuhl an die Seite des alten Herrn. Es war ihr Vater, ein hochangesehener Kaufmann aus einer größeren Stadt Oesterreichs, dem die Tochter vor einigen Jahren in Folge einer heftigen Scene entlieft und seitdem verschollen blieb. Der Vater hatte die weitgehendsten Nachforschungen nach dem Verbleib der Flüchtigen veranstaltet. Vergeblich. Jetzt führte ihn das Schicksal nach Leipzig und in eine Restauration, wo seine

Tochter — Herr verzi — De — und Mas — ist flüchtig — welche die — erheblich u — bedt word — wurden, d — flucht trie — De — Kurzer als — (XII.) Ar — neswegs se — nommen zu — einschließlic — Stande, all — nicht unerh — Truppen. — mehr Abdel — Garbereiter — zieren von — 17er Wane — Infanterie — adelige. — Offiziercorp — menter Nr. — lonen. Bei — nur an 1 — Bataillon s — rienberg abt — Nr. 13 und — 3. Bataillon — von Adell — Gar keinen — Nr. 12 und — wenig haben — und das — ein adeliges — stätten und — Standes. — fast ausseh — und Intend — tant und 1 — besteht der — Offizieren v — des Königs — Offiziere sin — bürgerlichen — anstalt kom — igen Offizie — Offizieren

Tan — wird an ein — gutem Lohn — sucht. Zu — Krankh — darum — Anstalt — schreiben — illustriert — freuind“. — Anzahl d — Hausmit — und glet — Berichte — wiesen, d — mittel — scheinbar — kurzer Ze — dem Krat — tel zu Ge — bei schwe — zu erwart — veräußere — Richters — einen „K — langen. — Buches — richtige W — die Zufue — steller

Dienst — Zum sof — kräftiges ält — allen häusli — bei hohem — Ein kleiner — laufen. — denselben ge — abholen bei — Ru

Tochter — Kellnerin war. Der alte vereinsamte Herr verzog der Tochter und nahm sie mit sich fort.

Der Kassirer einer Krankenkasse in Meissen, welcher als Buchhalter bei einer dortigen Eigengießerei und Maschinenfabrik allgemeines Vertrauen genoss, ist flüchtig geworden. Die unterschlagenen Beträge, welche die Kasse empfindlich schädigen, sind nicht unerheblich und durch Fälschungen in den Büchern verdeckt worden, bis andere Unterschleife aufgefunden wurden, deren Entdeckung den Ungetreuen in die Flucht trieb.

Der Adel ist in der Armee, wie die vor Kurzem zur Ausgabe gelangte Rangliste des 1. sächs. (XII.) Armeecorps auf das Jahr 1888 ausweist, keineswegs so zahlreich vertreten, wie gemeinlich angenommen zu werden pflegt. Die Zahl der Offiziere, einschließlich der Portepéjunker von bürgerlichem Stande, überwiegt diejenige der Offiziere von Adel nicht unerheblich in den Reihen der aktiven sächsischen Truppen. Bei der Kavallerie dienen als Offiziere mehr Adelige, wie Bürgerliche; das Offiziercorps des Gardereiterregiments besteht ausschließlich aus Offizieren von Adel, zu denjenigen der 18er Husaren und 17er Ulanen gehören nur je 3 Bürgerliche. Bei der Infanterie giebt es mehr bürgerliche Offiziere wie adelige. Der Adel überwiegt vornehmlich in den Offiziercorps der in Dresden garnisonirenden Regimenter Nr. 100, 101, 108 und bei den Jägerbataillonen. Bei letzteren gehören dem bürgerlichen Stande nur an 1 Hauptmann und 2 Lieutenants beim 1. Bataillon Nr. 12, 1 zur Unteroffizierschule in Marienberg abkommandirter Lieutenant beim 2. Bataillon Nr. 13 und ein Hauptmann, sowie 3 Lieutenants im 3. Bataillon Nr. 15. Die geringste Anzahl Offiziere von Adel hat die Artillerie, im Ganzen 26 von 151. Gar keinen adeligen Offizier besitzt das Pionierbataillon Nr. 12 und die Eisenbahncompagnie Nr. 15, ebenso wenig haben die Ingenieurabtheilung des Generalstabes und das Sanitätsoffiziercorps, sowie die Auditoren ein adeliges Mitglied, auch die Offiziere in den Werkstätten und Depots sind ausnahmslos bürgerlichen Standes. Im Kriegsministerium arbeiten ebenfalls fast ausschließlich Bürgerliche als Abtheilungschefs und Intendanturbeamte, nur der Minister, sein Adjutant und 1 Intendanturrath sind von Adel. Dagegen besteht der Generalstab bis auf 1 Offizier aus lauter Offizieren von Adel, und die in die Nähe Sr. Maj. des Königs und der königlichen Prinzen befehligten Offiziere sind zur Zeit gleichfalls ausnahmslos nicht-bürgerlichen Standes, ebenso die zur Leitung der Reitanstalt kommandirten und im Oberkriegsgericht thätigen Offiziere. Endlich finden sich auch unter den Offizieren des Trainbataillons 2 Adelige. Bei den

Kommandanturen der Residenz und der Festung Königstein sind indess gesamt Offiziere von Adel verwendet.

### Amtliche Mittheilungen aus der 1. öffentlichen Sitzung des Stadtverordneten-Collegiums am 2. Januar 1888.

Die beabsichtigte Einweisung der neu- und bedeutendlich wiedergewählten Stadtverordneten und Constitution des Collegiums vom Stadtrathe einberufene erste öffentliche Sitzung wurde vom Herrn Bürgermeister Köpcke eröffnet und geleitet. Anwesend waren außer Herrn Kaufmann Karl Tuchscherer, welcher wegen Krankheit am Erscheinen verhindert war, sämtliche Stadtverordnete, sowie Seiten des Stadtrathes die Herren Stadträthe A. L. Unger, G. J. Dörfel und Rechtsanwalt Landrock.

Nachdem Herr Bürgermeister Köpcke die erschienenen Herren zur ersten Sitzung begrüßt und der Hoffnung Ausdruck gegeben hatte, daß uns im neuen Jahre der Frieden erhalten werde und daß die Thätigkeit des Collegiums eine erspriehliche sein und dasselbe, wie bisher, so auch fernerhin mit dem Stadtrathe Hand in Hand gehen möge, gab derselbe einen kurzen Ueberblick über die Thätigkeit des Collegiums im vergangenen Jahre, erwähnte hierbei insbesondere die für das städtische Gemeinwesen ausgeführten Bauten und Verbesserungen und sprach schließlich den Wunsch aus, daß die Verhältnisse der Stadt, hauptsächlich aber der Gang der Stickerindustrie recht bald und erfolgreich sich bessern möchten, worauf alsdann die neu- und bedeutendlich wiedergewählten Herren eingewiesen wurden.

Hierauf verschrift man zur Wahl des Stadtverordneten-Vorsitzers. Auf Antrag des Herrn Stadtverordneten Böhm, dem kein Widerspruch entgegenstand, wurde diese Wahl durch Zuzug vorgenommen und Herr Kaufmann Karl Gottfried Dörfel als Vorsteher einstimmig gewählt. Derselbe dankte dem Collegium für das in ihn gesetzte Vertrauen und nahm die Wahl an.

Herr Bürgermeister Köpcke übergab sodann den Vorsitz an den neuwählten Vorsteher und es wurde unter dessen Leitung zur Wahl des Stellvertretenden Stadtverordneten-Vorsitzers verfahren. Diese Wahl erfolgte mittelst Stimmzetteln und es entsfielen auf Herrn Kaufmann Walbert Seyfert 18 Stimmen und auf die Herren Emil Schubart und Alban Reichsner je 1 Stimme. Herr Seyfert nahm die auf ihn gefallene Wahl unter Dankesabkündigung an.

Schließlich wurden die Wahlen zu den gemischten ständigen Ausschüssen auf Antrag des Herrn Stadtverordneten Wäff durch Zuzug und in der Haupttheilnahme aller Mitglieder des Collegiums vorgenommen, auch fand der Antrag des Herrn Seyfert, den Sparassenausschuß mit Rücksicht auf die demselben obliegende Verantwortlichkeit durch Zuzug von Stellvertretern der Ausschussmitglieder zu verstärken, durch Wahl dreier Stellvertreter seine Erledigung.

Hierauf Schluß der Sitzung.

### Bermischte Nachrichten.

— Einen Kellner, der 16 Sprachen fließend spricht, beherrbergt gegenwärtig Berlin, wo er im Courssaal, dem eleganten Balletabstammement in der Jägerstraße, diejenigen Sprachkundigen unterhält, für welche „um Mitternacht erst das Leben beginnt.“ Dieses Unikum hat eine vortreffliche Bildung genossen, war aber, wie die „Börsen-Zeitung“ erzählt, durch die Schicksale seines im Jahre 1849 aus Ungarn verbannten Vaters gewissermaßen aus dem Geleise gekommen. Da in dem Courssaale Besucher aus aller Herren Länder sich einzufinden pflegen, so hat

dies bedienende Sprachgenie die beste Gelegenheit seine Kenntnisse zu benutzen. In den Courssälen wird allnächtlich von 10 Uhr Abends bis 2 Uhr Morgens getanzt und soupiert. Montag, Mittwoch und Freitag sind Kostümbälle. Donnerstag und Sonnabend finden in dieser Saison Wiener Wäschermädel-Bälle statt, während Sonntag und Dienstag Walzer-Abende das Repertoire bilden. Die vortreffliche ungarische Magnaten-Kapelle von Bödö Miola, welche im Courssaale spielt, unterhält die Anwesenden nicht nur durch das Temperament, mit welchem die Tanzweisen gespielt werden, sondern auch durch Concerte.

— Vor längerer Zeit ging durch die Presse die Mittheilung, daß die kaum in Umlauf gebrachten neuen Nickel-Zwanzig-Pfennigstücke wegen ihrer Unhandlichkeit wieder eingezogen werden sollten. Obgleich diese Mittheilung alsbald widerrufen wurde, sind und bleiben diese Nickel-Zwanzigpfenniger im Verkehr unsichtbar. Die neue Münze ist eben sofort überall als unhandlich und unbequem erkannt worden, und keine Staatskasse, selbst nicht einmal die Reichsbank beizt sich, dieselbe in Umlauf zu setzen. So werden denn die geringwerthigen Münzkolosse, wohl noch lange dazu verurtheilt bleiben, ein zurückgezogenes Dasein in den Tresors der großen Kassen zu führen

### Kirchliche Nachrichten aus der Pfarodie Eibenstock vom 8. bis 14. Januar 1888.

**Aufgeboren:** 1) Hugo Seidel, Kaufmann hier, ehel. S. des Christian Gottlieb Seidel, anf. Vö. und Kaufmanns hier und Ida Bergtrath in Köln, ehel. T. des weil. Johann Bergtrath, Eisenbahnbeamten ebendasselbst.

**Getraut:** 1) Ernst Bruno Rürnberger, Bahnarbeiter in Wilkau u. Marie Anna geb. Huster hier. 2) Christian Caspar Bernbard Sonnenfeld, Buchbindermeister hier, ein Wittwer u. Friederike Emilie geb. Hahn.

**Getauft:** 10) Georg Willy Wittich. 11) Hans Curt Heymann. 12) Marie Magda Rödel. 13) Fritz Otto Thielemann.

**Begraben:** 4) Hans Emil, ehel. S. des August Bernbard Werbig, Maschinenflickers hier, 5 M. 15 T. 5) Anna Helene, ehel. T. des Emil Hermann Schönfelder, Tischlers hier, 9 M. 7 T. 6) Frieda Elise, ehel. T. des Karl Emil Kleibisch, Schuhmachers hier, 4 M. 5 T. 7) Arthur Ray, ehel. S. des Emil Hermann Weiße, Korbmachers hier, 7 M. 2 T. 8) Heinrich Hans, ehel. S. des Gotthold Heinrich Reichsner, anf. Vö. und Konditors hier, 5 M. 25 T. 9) Hans Curt, ehel. S. des Karl Emil Heymann, Maschinenflickers hier, 2 M. 13 T.

Am 19. Dez. 1887 verunglückte in Gallenberg Ernst Bernbard Bauer, Kutscher daselbst, ehel. S. des weil. Ernst Bauer, Maurers hier, 27 Jahre alt.

Am 2. Sonntage nach Epiphania:

Vorm. Predigt: Eyr. Gal. 3, 5—7. Herr Pfarrer Böttich. Nachm. Predigt: Matth. 4, 1—11. Herr Diac. Schulpe. Die Beichtansprache hält Herr Pfarrer Böttich.

### Kirchennachrichten aus Schönheide.

Sonntag, den 15. Januar, (Dom. II p. Epiph.), Vorm. 9 Uhr Gottesdienst mit Predigt. Im Anschluß hieran Beichte u. Abendmahl. Da Nachmittags Begräbnisse stattfinden, bleibt die Betstunde ausgefetzt.

## Gute Tambourirerin

wird an eine Schneuremaschine bei gutem Lohn und dauernder Arbeit gesucht. Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

**Guter Rat ist Goldes wert!** Die Wahrheit dieser Worte lernt man besonders in Krankheitsfällen kennen und darum erhielt Richters Verlags-Anstalt die herzlichsten Dankschreiben für Aufhebung des kleinen illustrierten Buches „Der Krankenfreund“. Zu demselben wird eine Anzahl der besten und bewährtesten Hausmittel ausführlich beschrieben und gleichzeitig durch beigebrachte Berichte glücklich Geheilte bewiesen, daß sehr oft einfache Hausmittel genügen, um selbst eine scheinbar unheilbare Krankheit in kurzer Zeit geheilt zu sehen. Wenn dem Kranken nur das richtige Mittel zu Gebote steht, dann ist sogar bei schwerem Leiden noch Heilung zu erwarten, weshalb kein Kranker veräumen sollte, mit Postkarte von Richters Verlags-Anstalt in Leipzig einen „Krankenfreund“ zu verlangen. An Hand dieses lesenswerten Buches wird er viel leichter eine richtige Wahl treffen können. Durch die Aufhebung erwachsen dem Verleger keine Kosten.

## Dienstmädchen = Gesuch.

Zum sofortigen Antritt wird ein kräftiges älteres Mädchen, welches in allen häuslichen Arbeiten erfahren ist, bei hohem Lohn gesucht.

A. Barth, Schürzen-Fabrik, Stützengrün.

Ein kleiner grauer Hund ist zuge laufen. Der Eigenthümer kann denselben gegen Erstattung der Unkosten abholen bei Rutscher Ernst Stadburger in Schönheide.

## Stahlwaaren!

Rasirmesser, Taschenmesser, Brodmesser, Schinkenmesser, Spickmesser, Fleischermesser, Schustermesser, Gemüsemesser, Hackmesser, Tischmesser u. Gabel, Defertmesser, Wiegemesser, Schneiderscheeren, Papierscheeren, Haarschneidescheeren, Stickschneidescheeren, Aus-schneidescheeren und Stickscheeren empfiehlt in großer Auswahl

Albin Eberwein.

### Liebe's echtes Malzextract

ist bei Husten, Heiserkeit, Asthma, sowie Brust- und Halsleiden im Allgemeinen als Diätetikum seit 1866 bewährt; bei Husten sind auch **Liebe's Malzextract-Bonbons** zweckmäßig. Das Malzextract mit **Chinin** wird bei Nervenschwäche und in der Reconvalescenz; das mit **Eisen** (ohne metallischen Beigeschmack) bei Bleichsucht und Blutarmuth; das mit **Kalk** bei mangelnder Knochenbildung, engl. Krankheit; das mit **Leberthran** bei Stropheln; das mit **Pepsin** (Magensaft) als reizloses Verdauungsmittel empfohlen. Original-Packungen in allen Apotheken, wo zu verlangen: von J. Paul Liebe, Dresden.

### Haasenstein & Vogler, Annoncen-Bureau

Beförderung von Annoncen an alle Blätter der Welt.

Zeitungsverzeichnisse auf Wunsch gratis.

Vertreter in Eibenstock: Herr Paul Beger.

### Zum Einsetzen künstlicher Zähne

sowie Umarbeiten nicht passend. Plöden, Reparaturen, Plombiren u. s. w. empfiehlt sich

W. Deubel.

Mein Atelier befindet sich 1 Treppe hoch in meiner Privatwohnung. D. Ob.

### Neu! Loreley-Parfüm Neu!

von Carl John & Co., Köln am Rhein. Extrait composé, lieblichster Wohlgeruch, feinstes Zimmer- und Taschentuchparfüm für die elegante Welt. à Flacon 1,00 u. 1,50 Ml.

Theodor Schubart.

In Allgäuer Sägrahntafelbutter in Postcolli netto 9 Pfund zu M. 10 — frische Landbutter netto 9 Pfund zu M. 8 — liefert pr. Nachnahme Fritz Bauer, Kempten, Allgäu.

### Spiegel

in allen Größen und Mustern empfiehlt in großer Auswahl

Albin Eberwein.

### Gutlohnende Tambourir-Arbeiten

gibt stets aus Max Rockstroh.

Krankheit geschwunden. Klein-Önie (Ostpreuß.). Der Gesundheits-Kräuter-Honig von E. Lück in Colberg ist ausgezeichnet. Ich bin seit längerer Zeit lungenleidend, aber nachdem ich Ihren Honig brauchte, fühle ich mich wieder bedeutend wohler und die Krankheit ist gänzlich geschwunden. G. A. S. Lehrer. Erhältlich in Flaschen à M. 1.—, 1.75 und 3.50 in Eibenstock bei Apotheker G. Fischer.

Heute Sonnabend bin ich von 10 bis 3 Uhr mit

## Wild u. Geflügel

in „Stadt Leipzig.“ Joh. Günther aus Neustädte.

### Von heute Abend 6 Uhr an

## Gauere Flecke

bei Albert Reichsner. Gasthaus zum „Stern.“

### Stickschneidescheeren-Verkauf.

Eine 8 Ellen 2fach 4/4 komplett  
" 8 " 2fach 3/4 verkauft  
" 8 " 2fach 3/4 billig  
" 8 " 3fach 3/4

H. Klemm.

**Russisch Brod,** feinstes Theegebäck und besten Entölte Cacao von Rich. Selbmann, Dresden.

### Die Niederlage

der ächten Remmenpfennig-schen Hühneraugen-Pflasterchen, Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei E. Hannebohn.

## Wem

noch ein Kalender fehlt, der kaufe sich den „Dresdner Volks- und Gesichts-Kalender“ für 1888!

### Bestellungen

auf das „Amts- und Anzeigblatt“ für das 1. Quartal 1888 werden in der Expedition, bei unsern Austrägern, sowie bei allen Postämtern und Landbriefträgern noch angenommen.

Die Exped. d. Amtsb. Oesterreichische Banknoten 1 Mark 60.00 Pf.



**Vorläufige Anzeige.**  
**Gesellschaft Pfeifenclub.**  
 Montag, den 13. Februar, großer  
**Masken-Ball.**



**Der Besflügel-Verein zu Eibenstock**  
 hält seine zwanzigste allgemeine **Geflügel-Ausstellung** verbunden mit **Concert** und **Ball** am 29. und 30. Januar im **Schützenhause** ab, wozu Freunde und Gönner freundlichst einladet  
**Der Geflügel-Verein.**

**Concertina-Verein.**  
 Heute Sonnabend, Abends 8 Uhr:  
**Vereins-Abend.**  
**Der Vorstand.**  
**Gewerbegehilfen-Verein.**  
 Nächsten Montag: **Hauptversammlung** in der **Garfküche**. Das Erscheinen sämtlicher Mitglieder ist erwünscht:  
**Der Vorstand.**

Bei den hohen  
**Kaffee-Preisen**  
 bewährt sich zur Mischung mit dem **Bohnen-Kaffee** vor allen anderen **Kaffee-Erzeugnissen** der  
**Brandt-Kaffee**  
 von **Robert Brandt** in **Magdeburg**, ausgezeichnet durch **Kraft, Aroma, Wohlgeschmack** und **Bekömmlichkeit** und im Verbrauch nicht theurer als die alten **Sichorienfabrikate**. Zu haben in den meisten **Colonialwaarenhandlungen**. Weitere Niederlagen gesucht.

**Tanzunterricht.**

Den geehrten Damen und Herren, welche sich gezeichnet haben, hierdurch zur schuldigen Nachricht, daß der bestimmte **Cursus** nächsten **Dienstag**, den 17. dse., **Abends 1/2 9 Uhr** im Saale des **Schützenhauses** eröffnet wird. Gleichzeitig ladet noch zu anderweitiger **Theilnahme** hierdurch ergebenst ein  
**Friedrich Flemmig.**

**Herren-Wäsche.**



Empfehle tadellos sitzende **Oberhemden** mit feinem **Lein.** 4fach. **Einfaß**, sowie feinste **Kragen, Manschetten u. Chemisets**.  
 Bestellungen nach **Maß** werden **prompt** erledigt.

**C. G. Seidel.**

**Benzin** (0,7 spec. Gew.),  
**Appretur-Gelatine**,  
**Dextrin**, weiß und gelb,  
**Reis- u. Weizenstärke**,  
**Stickerwachs**,  
**Bienenwachs**, gelb und weiß,  
**Erdwachs**,  
**Pottasche**,  
**Stickerseife**,  
**Contorgummi**,  
**Maschinenöl.**

Alles nur beste Sorten. Bei Entnahme von **Posten** **Engrospreise**.

**J. Braun,**  
 Drogenhandlung.

**Spizwegerichbonbons**,  
 beliebtestes **Hustenmittel**, à **Pfund 1 Mark** bei  
**J. Braun.**

**Ein Parterrelogis** mit **Stube** u. **Bodenzimmer** ist zu **vermieten** und sofort zu beziehen bei **Theodor Unger**, **Bliesenstraße 155.**

**Eine tücht. Tambourierin** kann sofort **Arbeit** bekommen.  
**Eugen Schmidt.**

Der in **Annaberg** und Umgebung so großes **Aufsehen** erregende **Synnotiker Albin Krause** giebt auf **vielfachen Wunsch** auch hier in **Eibenstock** und zwar **Dienstag**, den 17. **Januar**, **Abends 8 Uhr** im **Feldschlößchen** ein **einmaliges Gastspiel**. **Eintrittspreis**: **Kumm. Sitz 1 Mk., 2. Platz 50 Pf., Gallerie 30 Pf.** Näheres durch **Einladungsbriefe** u. **Zeitungen**. **Mittwoch** **Vorstellung** in **Schwarzenberg.**

**Leichenkassenverein der Bürstenmacher zu Schönheide.**

Die diesjährige **Generalversammlung** des überschriebenen Vereins findet **Sonntag, den 29. Januar 1888**, **Nachmittags von 2 Uhr** ab im **Gerisch'schen Gasthose** hier statt.  
**Tagesordnung**: 1) **Justification** der **Jahresrechnung** auf 1887.  
 2) **Neuwahl** des **Vereinsauschusses**.  
 Schönheide, am 10. **Januar 1888.**  
**Franz Ed. Schädlich**, **Vorsteher.**  
**NB. Sonntag, den 5. Februar 1888**, **Nachmittags von 1 Uhr** ab **Aufnahme** neuer **Mitglieder** im **„Deutschen Haus“.**

**Handwerker-Verein.**

Die diesjährige **General-Versammlung** findet nächsten **Montag**, den 16. d. **Mts.**, **Abends von 8 Uhr** ab statt.  
**Tagesordnung**: 1) **Rechnungsablegung** für das **Jahr 1887.**  
 2) **Ergänzungswahl** für den **Vorstand** und **Ausschuß.**  
 3) **Verschiedene** **Vereinsangelegenheiten.**  
**Der Vorstand.**

**Militär-Verein Eibenstock.**

Die **ordentliche General-Versammlung** findet **Sonntag, den 15. d. Mts., Nachm. 3 Uhr** im Saale des **„Feldschlößchens“** hier statt.  
**Tagesordnung**: 1) **Justification** der **1886er** **Rechnung.**  
 2) **Anspruch** der **1887er** **Rechnung** und **Wahl** der **diesbezüglichen** **Revisoren.**  
 3) **Vortrag** des **Geschäftsberichtes** über das **letzte** **Vereinsjahr.**  
 4) **Wahl** von **7** **Ausschußmitgliedern.**  
 5) **Antrag** betr. **Einführung** des **Leichenwagens** bei **Beerdigungen** **verstorbenen** **Vereinsmitglieder** und **etwaige** **Beschlußfassung** **darüber.**  
 6) **Beschlußfassung** über die **diesjährige** **Geburtstagsfeier** **Er. Majestät** **des** **Königs.**  
**Der Vorstand:**  
**Alban Reichner**, d. **B.** **Vorsteher.**

Druck und Verlag von **E. Hannebohn** in **Eibenstock.**

**Antwerpen: Silberne Medaille;**  
**Büsch: Diplom. Gold. Medaillen:**  
 Nizza 1884; Arcus 1884.

**Spielwerke**

4-200 Stücke spielend; mit oder ohne **Expres.**, **Mandoline**, **Trommel**, **Glocken**, **Himmelsstimmen**, **Castagneten**, **Harfenspiel** u.

**Spieldosen**

2-16 Stücke spielend; ferner **Recessaires**, **Cigarrenständer**, **Schweizerhäuschen**, **Photographalbum**, **Schreibzeuge**, **Handschuh**, **Briefbeschwerer**, **Blumenvasen**, **Cigarren-Etuis**, **Tabakdosen**, **Arbeits-tische**, **Flaschen**, **Biergläser**, **Stühle** u. **Alles** mit **Ausf.** **Hets** das **Neueste** und **Vorzüglichste**, **besonders** **geeignet** zu **Weihnachts-geschenken**, **empfiehlt**

**J. H. Heller, Bern**  
 (Schweiz).

In Folge **bedeutender** **Reduction** der **Rohmaterialpreise** bewillige ich auf die **bisherigen** **Ansätze** meiner **Preislisten** **20%** **Rabatt** und zwar **selbst** bei dem **kleinsten** **Auftrage.**  
 Nur **direkter** **Bezug** **garantirt** **Rechtzeit**; **illustrierte** **Preislisten** **sende** **franko.**

**Baumgarten's Restaurant Carlsfeld.**

**Morgen Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr** an **öffentliche Tanzmusik.**  
 Es ladet **ergebenst** ein  
**Hermann Seidel.**

**Schönheiderhammer.**

**Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr** an **öffentliche Tanzmusik**, wozu **ergebenst** **einladet**  
**Clara verw. Hendel.**

**Deutsches Haus.**

**Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr** an **öffentliche Tanzmusik**, wozu **ergebenst** **einladet**  
**G. Heidenfelder.**

**Feldschlößchen.**

**Morgen Sonntag, v. Abends 8 Uhr** an **hartbesetzte Ballmusik**, **ausnahmsweise** **Eintritt** **frei**, wozu **ergebenst** **einladet**  
**E. Eberwein.**

**Schützenhaus.**

**Nächsten Sonntag, v. Nachm. 4 Uhr** an **öffentliche Tanzmusik**, wozu **ergebenst** **einladet**  
**G. Becher.**

Sterzu eine **Beilage.**

Die Kl...  
 „Es...  
 „denn...  
 „Hause...  
 „schenfre...  
 „besten...  
 „franken...  
 „unter...  
 „etwas...  
 „Gewisse...  
 „führen...  
 „und ein...  
 „So...  
 „nähen...  
 „der Ma...  
 „gutes W...  
 „Frau B...  
 „hat die...  
 „beutet u...  
 „gönnt...  
 „daß ich...  
 „schlimm...  
 „Häusche...  
 „und nich...  
 „mir nich...  
 „bessere...  
 „erhalten...  
 „da griff...  
 „Er...  
 „Richtung...  
 „„We...  
 „bringt!“...  
 „warum...  
 „eigentlich...  
 „sollte, u...  
 „hätte ich...  
 „was ihr...  
 „„Kan...  
 „spöttlich...  
 „Du am...  
 „dolf und...  
 „jungfer...  
 „wesen...  
 „die Sach...  
 „„Sel...  
 „etwa ru...  
 „führunge...  
 „milke un...  
 „Kind der...  
 „„Zu...  
 „Heirath...  
 „„bei der...  
 „armes...  
 „durch un...  
 „läme ein...  
 „die Schn...  
 „denn der...  
 „etwas sa...  
 „liche nur...  
 „ihrem G...  
 „lich keine...  
 „„Es...  
 „Berlomm...  
 „noch geb...  
 „fahrenen...  
 „einläßt!“...  
 „„Un...  
 „Zahre ä...  
 „haben n...  
 „Einmal...  
 „liebt, un...  
 „thun, w...  
 „einmal a...  
 „worfen...  
 „„Nu...  
 „bernd au...  
 „In...  
 „stehenden...  
 „sah, daß...  
 „„Wi...  
 „herein...  
 „ihrem E...  
 „„Er...  
 „Kind vor...  
 „Mann si...  
 „verschwa...  
 „Nacht er...  
 „in ihrem...  
 „Schwarz...  
 „Ursache...  
 „zwischen...  
 „du gütig...  
 „„Gal...  
 „„und la...  
 „so lange

# Beilage zu Nr. 6 des „Amts- und Anzeigeblasses“.

Eibenstadt, den 14. Januar 1888.

## Die kleine Hand oder zwei Todte vor Gericht.

Kriminal-Novelle von Gustav Höder.

(1. Fortsetzung)

„Es war noch gar nicht so spät,“ versetzte Zette, „denn es schlug gerade elf, als ich vom Bredow'schen Hause fortging. Auch ist Doktor Scheffer ein menschenfreundlicher Mann, das weißt Du selbst am besten, denn er ist oft mitten in der Nacht zu Deiner kranken Frau gekommen. Aber so geht's,“ fügte sie unter einem schweren Seufzer hinzu, „wenn man etwas zu verheimlichen hat, was gegen Recht und Gewissen läuft. Wer weiß, wohin uns das noch führen wird. Frischens Tod ist die erste Strafe und ein ernster Fingerzeig unseres Herrgotts.“

„So sage mir etwas Besseres, womit ich mich nähren und für unsere Zukunft sorgen kann!“ rief der Mann bitter. „Leben und leben lassen ist ein gutes Wort, aber im Wörterbuche Deiner angebeteten Frau Bredow steht es leider nicht. Jahraus jahrein hat diese Blutsaugerin meine Kunstfertigkeit ausgebeutet und mir dabei kaum das tägliche Brod vergönnt. Meine erste Frau starb jaust zur rechten Zeit, daß ich mich mit Deinem Ersparniß vor meinen schlimmsten Gläubigern retten konnte, die mir das Häuschen versteigern lassen wollten. Ich war fleißig und nüchtern, wie Jedermann weiß, aber das half mir nichts. Wahrhaftig! ein Holzpalter erhält eine bessere Bezahlung, als ich für meine Korfschneidereien erhalten habe, aber zum Holzspalten bin ich zu stolz, da griff ich lieber zum —“

Er machte eine stumme Handbewegung nach der Richtung des Sees.

„Wenn's nur Frau Bredow nicht noch herausbringt!“ befürchtete Zette. „Sie frug mich gestern, warum Du gar nichts mehr ablieferst und was Du eigentlich treibst. Ich wußte nicht, was ich antworten sollte, und wäre in die größte Verlegenheit gerathen, hätte ich nicht glücklicherweise von etwas reden können, was ihr die Lust zu weiteren Fragen verleidete.“

„Kann mir's denken, was das war,“ sagte Kandler spöttisch, „wahrscheinlich die kleine Liebescene, die Du am Sonntag Abend hier am See zwischen Rudolf und der Schwarzen, wie Du die neue Ladungsfrau nennst, belauscht hast. Es wäre besser gewesen, Du hättest den Mund gehalten. Was geht die Sache Dich an?“

„Sehr viel!“ widersprach Zette heftig. „Soll ich etwa ruhig zusehen, wie die Schwarze mit ihren Verführungskünsten den Frieden und die Ruhe einer Familie untergräbt, in der ich gehalten wurde, wie das Kind des Hauses? Das wäre ein schlechter Dank.“

„Zulezt ließe das ganze Unglück doch nur auf eine Heirat hinaus,“ entgegnete Kandler in müdem Tone, „bei der mehr gewonnen als verloren würde. Ein armes, schönes Mädchen, dessen Familie vielleicht durch unverschuldetes Unglück herabgekommen ist, bekäme einen reichen Mann; Vater Bredow würde gegen die Schwiegertochter auch nichts einzuwenden haben, denn der sagt lieber Ja als Nein, soweit er überhaupt etwas sagen darf, und so bliebe als einzig Unglückliche nur Frau Bredow übrig, und die verdient mit ihrem Selbststolz und ihrer gemeinen Habgucht wahrlich keine Rücksichten.“

„Es zeugt aber doch von einer großen sittlichen Verkommenheit, wenn ein Mädchen, das obendrein noch gebildet sein will, sich mit einem jungen, unerfahrenen Mann in ein heimliches Liebesverhältnis einläßt!“ rief Zette entrüstet.

„Unerfahren? Hm, Rudolf ist sogar ein paar Jahre älter als das Mädchen. Und fast alle Ehen haben mit heimlichen Liebesverhältnissen begonnen. Einmal muß man sich's doch sagen, daß man sich liebt, und selbst gebildete Leute pflegen das nicht zu thun, wenn Andere dabei sind. Aber Du hast nun einmal auf die Schwarze einen furchtbaren Haß geworfen, und ich weiß auch warum.“

„Nun, warum denn?“ fuhr Zette herausfordernd auf.

In diesem Augenblicke erschien vor dem offen stehenden Fenster, vor welchem Kandler am Tische saß, daß aufgeregte Gesicht einer Nachbarin.

„Wißt Ihr auch das Neueste?“ rief sie hastig herein. „Soeben hat man Frau Bredow todt in ihrem Bette gefunden. Sie ist ermordet!“

„Ermordet!“ schrie Zette und setzte schnell das Kind von ihrem Schoße auf den Boden, während ihr Mann sich aufrichtete und die Nachbarin eilig wieder verschwand. „Frau Bredow ermordet — und diese Nacht erst habe ich noch mit ihr gesprochen! Ermordet in ihrem Bette gefunden! Herr Gott! das hat die Schwarze gethan! Und am Ende bin ich die unschuldige Ursache, denn wer weiß, was gestern, als ich fort war, zwischen ihr und Frau Bredow vorgegangen ist. O, du gütiger Himmel!“

„Halte Deine Zunge im Zaume,“ warnte Kandler, „und laß Deinen Verdacht nicht andere Leute hören, so lange nichts erwiesen ist!“

Die letzten Worte vernahm Zette bereits unter der Stubenthür stehend, durch welche sie gleich darauf verschwand, um dem Schauplatz der Mordthat zuzueilen.

Kandler blieb zurück. In seiner heutigen Stimmung vermochte ihm das schreckliche Ereigniß nur wenig Theilnahme abzugewinnen. An der Leiche seines Kindes verlor er sich in dumpfes Hinbrüten. Er wußte nicht, ob er Minuten oder Stunden so verbracht hatte, als Zette endlich wieder zurückkam. Sie lief aufgeregt im Zimmer hin und her und schlug die Hände ineinander.

„Nun,“ frug Kandler mit leisem Hohn, „hat man die Schwarze schon abgeführt — Hände und Füße kreuzweise mit Ketten geschlossen?“

„Man sollte es kaum für möglich halten!“ barmte Zette, diese Worte überhörend. „Es ist ein schrecklicher Fall! Das Haus voll Gerichtsbeamte und Polizei! Es ist bereits nach V. telegraphirt worden an die beiden Bredow's und ans Landesgericht.“

Sie trat an das Lager des todtten Kindes, ergriff dessen kalte Hand und sagte:

„Nun ist Frau Bredow den gleichen Weg mit Dir gegangen, Frischens, und gestern Abend wollte sie Dir noch helfen!“

Kandler begann sich für das Ereigniß zu interessieren. Sein Blick ruhte gespannt auf seiner Frau, die nun Folgendes berichtete:

„Frau Bredow ließ sich heute Morgen um die gewohnte Stunde nicht blicken. Justine, die Köchin, hatte nicht einmal in die Küche gekonnt, um den Kaffee zu locken; sie hatte nach ihrer Gewohnheit am Glasabschluß gekläutet, der die Bredow'sche Wohnung von der Treppe trennt, aber es wurde nicht geöffnet. Als sie später noch mehrermale klautete, daß fast die Klingel abriß, und drinnen sich nichts rührte, wurde sie ängstlich und erzählte es einem Polizeibeamten, der gerade im Laden war. Der meinte, es könne der Frau etwas passiert sein. Man müsse die Thür durch einen Schlosser öffnen lassen. Der Schlosser wurde geholt, und der Polizeibeamte, der dorgeblieben war, ging mit hinauf. Die Vorstahlthür war bald geöffnet. Das Schlafzimmer war, wie gewöhnlich, unverschlossen. Frau Bredow lag im Bette. Ihr Hals — es schauert mich, das Wort zu sagen — ihr Hals war mit einem seidenen Tuche zusammengeschnürt. Die Frau war erwürgt! Ihre goldene Uhr, die sie jeden Abend auf das Nachttischchen neben ihrem Bette legt, lag am Boden. Das Uhrglas war zerbrochen. Wahrscheinlich wurde die Uhr herabgeworfen, als die schwächliche Frau mit ihrem Mörder kämpfte, denn ein Kampf hat stattgefunden. Vor der Erwürgten lag auf dem Bette eine Westenkravatte, wie die Herren sie über dem Hemd zu tragen pflegen; eine Busennadel mit einem Pferdekopf stak darin, das Summischwürchen, womit die Kravatte oben am Hemdknopf befestigt wird, war abgerissen, ohne Zweifel von Frau Bredow, als sie in der Finsterniß nach dem Mörder griff. Dann hat sie ihn bei den Haaren gepackt, denn zwischen den Fingern ihrer beiden Hände hielt sie ausgeraute Haare. Die Haare waren roth und die Westenkravatte gehörte Züllide, ich kenne sie sammt dem Pferdekopfe so genau wie das Klein, welches ich an habe, und auch andere Leute kennen sie.“

„Züllide!“ rief Kandler starr vor Staunen.

„Ja, Züllide,“ bestätigte Zette das Unglaublichscheinende, „ein Mensch, mit dem ich vier Jahre lang hinter dem gleichen Ladentische stand, und von dem ich glaubte, er könne kein Wässerchen trüben. Er hat gestern Nachmittag mit Frau Bredow einen heftigen Austritt gehabt. Er hatte wieder einmal einen Abstecker ins Brauhaus gemacht und darauf ist ihm von Frau Bredow, die ihm das schon oft verboten hat, die Stelle gekündigt worden. Es sind bereits mehrere Zeugen vernommen worden, die gerade im Laden waren, als dies geschah. Nun hat er sich gerächt.“

„Hat er die That eingestanden?“ frug Kandler, der fortwährend den Kopf schüttelte.

„Er ist gar nicht da. Gestern Abend um zehn Uhr hat die Schwarze noch Licht in seinem Zimmer gesehen. Sie hat dasselbe Mansardenzimmer inne, welches ich bewohnte, nach dem Garten hinaus. Züllides Zimmer ist durch ein paar Kammern, worin Waarevorräthe lagern, davon getrennt, aber wenn er Licht brennt, kann man das deutlich an dem hellen Scheine sehen, der aus seinem Fenster auf den gerade davor stehenden Rußbaum fällt. Fortgehen hat ihn Niemand hören, und das wundert mich auch nicht, denn wenn er Abends ausging, schlich er sich immer wie ein Dieb davon und wußte auch geräuschlos die Hausthür zu öffnen, damit Frau Bredow ihn nicht hören sollte, die auf ein strenges Hausregiment hielt. Als man heute früh sein Zimmer erbrach, war er verschwunden und sein Bett noch unberührt. Wie es scheint, hat er nichts mitgenommen als die Kleider, die er auf dem Leibe trug.“

„Um welche Zeit mag denn nur der Mord geschehen sein?“ frug Kandler wie im Selbstgespräch.

„Um Mitternacht.“

„Um Mitternacht?“ brauste er im Tone unwilligen Zweifels auf.

„Nun, fahre mich nur nicht so an,“ verbat sich Zette. „Daß es um Mitternacht war, ist eine ausgemachte Sache. Die Zeiger der goldenen Uhr, die auf dem Boden lag, wiesen auf punkt zwölf. Sie ist nur in Folge des Falls stehen geblieben, denn sie war aufgezogen.“

„Ah bah! die Uhr kann auch falsch gegangen sein.“

„Ich kenne die Uhr, sie ging stets richtig. Auf die Uhr allein kommt's übrigens auch nicht an. Heute morgen um 8 Uhr, unmittelbar nach der Entdeckung des Mordes, hat Doktor Scheffer die Leiche untersucht und an ihr bereits die blaurothen Todtenflecke gefunden. Er sagt, daß diese Flecken erst nach acht Stunden eintreten. Folglich kann die Frau nicht später als um zwölf zu leben aufgehört haben, eher früher. Um elf war sie aber noch am Leben, das habe ich selbst bezeugt.“

„Du?“ rief Kandler.

„Ja ich,“ nickte Zette, fast erschrocken vor dem stieren Blicke, mit welchem der Mann sie anschaute.

„Du wirst Dich in der Zeit geirrt haben. Es kann auch um zehn gewesen sein.“

„Die Thurmuhr schlug ja laut genug und ich werde wohl noch bis elf zählen können.“

„Du kannst Dich um eins verzapft haben.“

„Dann müßte sich Justine ebenfalls verzapft haben.“

„Wie so Justine?“

„Ihr Mansardenzimmer liegt nach der Straße zu; sie schlief noch nicht und hörte mich mit Frau Bredow sprechen. Auch sie sagt, es sei um elf gewesen, denn sie hat die Schläge der Thurmuhr ebenfalls gezählt.“

Genau um die Mitternachtsstunde ist Frau Bredow ermordet worden, das steht bombenfest, und da Du sie doch nicht wieder lebendig machen kannst, so kann Dir's ja auch gleichgültig sein.“

Unruhig und mit großen Schritten durchmaß Kandler das Zimmer. Der Gram über den Tod seines Kindes hatte heute sein Gesicht gebleicht. Aber Zetten kam es jetzt noch viel bleicher vor.

Plötzlich blieb er vor der kleinen Leiche stehen, einen starren Blick auf dieselbe werfend. „Wenn ich's nun doch mit dem Herrgott verborgen habe, dann geht's in Einem hin!“ murmelte er.

„Was sagst Du?“ rief Zette.

„Nichts!“ antwortete er mit finsternem Trost.

III.

Der Mord hatte das Städtchen in ungeheure Aufregung versetzt. Doch sollte dieselbe ihren Höhepunkt erst erreichen, als noch im Laufe des Vormittags Züllide eingebracht wurde, von Gensdarmen und Polizisten geführt. In einem kleinen Flecken, kaum eine Stunde vom Kurorte entfernt, hatte man ihn ergriffen. Dort war gestern Jahrmarkt gewesen. Der Saliger Johannmarkt war in der ganzen Umgegend berühmt, weil es dabei sehr hoch herging, es gab Schießbuden, Karrouffels und dergleichen und bis zum hellen Morgen wurde getrunken und gegessen, getanz und gewürfelt. Es war schon 1 Uhr Nachts gewesen, als Züllide dort in ein Wirthshaus getreten war.

Er hatte abwechselnd getrunken und getanz und war sehr lustig gewesen, lustig bis zu jener aufgeregten Ausgelassenheit, die man Galgenhumor nennt. Später hatte er dem Becher bis zur sinnlosen Betrunkenheit zugesprochen, so daß man ihn im Wirthshause zu Bette bringen mußte. Um die vorgerückte Stunde, wo Züllide in Salig erschienen war, hatten die meisten Marktbesucher aus dem Kurorte längst den Heimweg angetreten; von den wenigen, welche noch zurückgeblieben waren, hatten ihn nur zwei oder drei gesehen und diese lagen noch in festem Morgenschlase, als die Mordthat bekannt wurde. Daher erlangte man erst spät Nachricht, wo der Mörder zulezt gesehen worden war, doch kam die Kunde den Wächtern des Gesetzes noch immer früh genug zu, um ihn noch im Bett zu ergreifen und zur Haft zu bringen.

Am Nachmittage langte aus V., der Provinzialhauptstadt, Bredow mit seinem Sohne an.

Der Vater war ziemlich gefaßt. Zehn Jahre jünger als seine nun verstorbene Frau, und ein lebenslustiger Mann von einnehmendem stattlichen Aeußeren, hatte er diese Ehe nur geschlossen, weil seine Frau ihm ein bedeutendes Vermögen mitbrachte. Er selbst hatte nur ein kleines Spezereigehüß besessen, und erst der Thätigkeitsdrang der Verstorbenen, verbunden mit einer unerfättlichen Gewinnsucht, hatte das Geschäft zu der jetzigen Höhe und Ausdehnung erhoben. Wie sie in angeborener Herrschsucht die Zügel des Hausregiments ergriff, so war sie auch die alleinige Leiterin des Geschäfts. Herr Bredow kümmerte sich so gut wie gar nicht mehr um dasselbe, sondern ließ sich an den verschiedenen Ehrenämtern genügen, die man ihm, als dem wohlhabendsten Bürger des Städt-

chens, im Gemeinwesen übertragen hatte, und die er mit Bequemlichkeit verwaltete. Das gesellschaftliche Ansehen hatte ihn entschädigen müssen für die schweren Fesseln, unter denen er seufzte, wenn der unbeugsame Wille der kleinen energischen Frau mit seinen Wünschen in Konflikt gerieth, und diese Fesseln waren jetzt zerbrochen.

Auch Rudolf, der einzige Sprosse dieser Ehe, hatte unter dem despotischen Drucke der Mutter zu leiden gehabt, aber er wußte, daß sie ihn liebte; das Band zwischen Mutter und Sohn war nicht, wie beim Vater, das Band materieller Spekulation, sie war ihm heilig als Mutter, ihr natürlicher Tod würde ihn schon geschmerzt haben, um so tiefer erschütterte ihn ihr so gewaltsames Ende.

Der selbe Eisenbahnzug, mit welchem Vater und Sohn zurückgekehrt waren, hatte auch B. auch den Kriminalkommissär und seine Unterbeamten gebracht, worauf sofort die Untersuchung begann.

Bald unter Thränen, bald unter wilden Ausbrüchen gegen sein täuschliches Geschick betheuerte Züllide seine Unschuld. Als er vor die Leiche der Ermordeten geführt wurde, warf er sich vor derselben in die Knie, bedeckte die erstarrten Hände mit Küssen und rief die Todte und alle Mächte des Himmels zu Zeugen an, daß er die That nicht begangen habe.

Er erzählte, daß er an jenem Abende kurz nach 10 Uhr bereits das Haus verlassen, heimlich und geräuschlos wie gewöhnlich, damit Frau Bredow ihn nicht höre, denn sie bildete selbst von ihrem Manne und ihrem Sohne nicht, daß diese Abends ins Wirthshaus gingen. Er habe seinen Aergern, daß ihm Frau Bredow vor allen Leuten die Stelle gelübdigt, verdrücken und vertanzen wollen und sei deshalb nach Salitz gegangen. Der Weg dorthin führt in vielfachen Krümmungen durch den Wald. Zwar habe er den Weg schon oft gemacht, aber diesmal habe er auf denselben nicht Acht gegeben, weil seine Gedanken sich fortwährend mit dem heutigen Auftritt und mit der Sorge um ein neues Unterkommen beschäftigten. Infolgedessen sei er vom rechten Weg abgekommen und habe sich immer tiefer und tiefer im Walde verirrt. Er hätte gern gewußt, wie lange er nun schon in der Irre umherlaufe, habe aber das Zifferblatt seiner Uhr nicht zu erkennen vermocht, denn im Walde habe tiefe Finsterniß geherrscht und der Mond sei hinter Wolken verborgen gewesen.

Da endlich brach ein Strahl des Mondes durch das Dunkel und zeigte dem Verirrten, wo er sich befand, lautete Züllides weitere Aussage. Es war eine allgemein bekannte Stelle, deren Nähe von den Bewohnern der Umgegend gemieden wurde: er stand vor dem großen steinernen Kreuz, welches als Wahrzeichen eines vor dreißig Jahren hier begangenen Raubmordes errichtet wurde und von der Farbe des Mooses, welches aus dem verwitterten Gestein hervorwächst, den Namen das „Grüne Kreuz“ erhalten hat. Auf dem Sockel des Kreuzes sah eine regungslose Gestalt. Ein leises Grauen überschlich Züllide, aber es war bald überwunden. Er rief die Gestalt an, und da er keine Antwort erhielt, trat er entschlossen auf sie zu. Es war Randler, der Korkschniger. Auf Züllides Frage, warum er ihm keine Antwort gegeben, erklärte dieser lachend, er habe nur prüfen wollen, ob Züllide sich fürchte. Die flüchtigen Augenblicke benutzend, wo der Mond von Wolken frei war, zog Züllide seine Uhr, die eine Viertelstunde nach Mitternacht wies. Das grüne Kreuz lag eine tüchtige Stunde vom Kurorte entfernt. Er erzählte dem Korkschniger, daß er sich verirrt habe und nun schon seit 2 $\frac{1}{4}$  Stunden unterwegs nach Salitz sei, und frug ihn, was er hier an diesem abgelegenen und verrufenen Orte mache. Randler sagte, er läme ebenfalls von Salitz und ruhe sich hier ein wenig aus; um nicht mit den verschiedenen rauschlustigen Betrunknen gehen zu müssen, die auf der Rückkehr begriffen seien, habe er diesen Umweg gewählt. Hierauf ließ Züllide sich von Randler den Weg nach Salitz beschreiben, der von hier aus leicht zu finden war, verabschiedete sich von ihm und langte gegen 1 Uhr in dem Wirthshause an, wo er bei Becher und Tanz die Nacht verbrachte.

So lautete Züllides Erzählung, durch die er sein Alibi zu beweisen suchte. Aber dieser Versuch wurde durch die Aussage der dabei beteiligten Person hinfällig. Randler gab bei seiner Vernehmung die bestimmte Erklärung ab, er habe an jenem Abende mit keinem Schritte sein Haus verlassen, könne also weder in Salitz gewesen noch mit Züllide am Grünen Kreuz zusammengetroffen sein. In der That war Randler auch in Salitz nicht gesehen worden; ebenso sagte Jette aus, ihr Mann sei die ganze Nacht zu Hause gewesen, und diese Behauptung wurde durch Bredow's Köchin Justine bestätigt, welche an jenem Abende von ihrem Kammerfenster aus das Zwiegespräch zwischen Jette und Frau Bredow vernommen und deutlich gehört hatte, wie von Jette auf die Frage, ob ihr Mann zu Hause sei, zur Antwort gegeben wurde: ja, er sei zu Hause.

Der mißglückte Alibibeweis war nur ein neues gewichtiges Indizium mehr zu den bereits vorhandenen Beweisen, welche die Schuld des Angeklagten außer Zweifel stellten. Den vielen Zeugen gegenüber,

welche die auf dem Bett der Ermordeten vorgefundene Westentrawatte mit dem Perdelopf an Züllide hundertmal gesehen hatten, konnte er selbst nicht leugnen, daß sie sein Eigentum war. Die starken roten Haare zwischen den Fingern der Todten stammten von seinem Kopfe, das ergab schon der oberflächliche Vergleich.

Wie Züllide in die verschlossene Wohnung seines Opfers gelangt war, dafür fand sich eine sehr einfache Erklärung. Die drei Mansardenzimmer, in welchen die Bediensteten des Hauses wohnten, und der Glasabschluß der Bredow'schen Wohnung wurden mittelst hoher Schlüssel geöffnet, die man in den kleinen eisernen Zapfen im Thürschlosse steckte und dann umbrehte, worauf der Thürdrücker sich aushub. Keiner dieser Schlüssel, auch Schlingen genannt, paßte an eine andere Thüre als diejenige, für welche er bestimmt war. Nun hatte aber erst vor einigen Wochen Justine einmal ihren Schlüssel verlegt gehabt, und Züllide half ihr aus der augenblicklichen Verlegenheit, indem er die Thüre mittelst einer kleinen Zwischzange öffnete, mit welcher er den Zapfen im Schloß herumdrehte. Auf die gleiche Weise hatte er ohne Schwierigkeit auch die Vorsaalthür zur Bredow'schen Wohnung öffnen können. Die Zwischzange hatte mit anderen Werkzeugen im Laden ihren bestimmten Platz, war aber seit dem Morde spurlos verschwunden.

Auffallend konnte es erscheinen, warum der Mörder sich zur Erwürgung seines Opfers eines Tuches bedient hatte. Trotz der Mißbildung, welche den Umfang des Halses im Verhältnis zu der sonstigen Magerkeit der Ermordeten bedeutend erweiterte, wäre es Züllides langen Fingern, die wie Polypenarme von seinen ungeschlachten Händen ausliefen, ein Leichtes gewesen, den Hals zu umspannen und so lange zusammenzudrücken, bis der Erstickungstodt eintrat. Vielleicht hoffte er aber, man könne den Tod Frau Bredow's auch auf eine natürliche Ursache zurückführen, und bediente sich daher nicht unmittelbar seiner Finger, von denen leicht Nagelabdrücke zurückbleiben konnten. Das Tuch, welches man noch am Halse der Erdrückten fand, vereitelte diese Hoffnung. Der Mörder hatte sich nicht Zeit genommen, es wieder zu entfernen, weil er in der Eile den festverschlungenen Knoten nicht lösen konnte, und Eile hatte er wahrscheinlich gehabt, denn offenbar war die goldene Uhr mit der schweren Kette in der Finsterniß entweder durch sein eigenes Ungeschick oder beim kurzen Kampfe mit seinem Opfer herabgerissen worden und der erschreckte Mörder fürchtete, daß das Geräusch Jemanden herbei locken könne, ehe er dem Schauplatz seiner That entronnen war.

(Fortsetzung folgt.)

### Mehr frische Luft in unsere Häuser.

Kein mit offenen Sinnen und richtigem Verständniß Begabter vermag die tief betrübende Thatsache zu leugnen, daß in den ärmeren Klassen unserer Bevölkerung durchschnittlich die Zahl der Erkrankungen und die Sterblichkeit eine weit größere ist, als in den bemittelteren Kreisen. Es sind dies leider die Folgen der mit der Armut unzertrennbar verbundenen Schädlichkeiten, wie zu enge und schlecht ausgestattete, kleine oder nur geringe Ventilation zulassende Wohnräume, mangelhafte und unpassende Ernährung, schlechte, den Witterungsbedingungen nicht widerstehende Kleidung und endlich auch manche mit der Beschäftigung verknüpfte üble Einflüsse. Alles sind dies Factoren, welche Erkrankungen begünstigen und die Sterblichkeit steigern müssen. Es ist daher unsere Pflicht alle Kräfte aufzubieten, jene verderblichen Einflüsse von den ärmeren Klassen so weit als nur irgend möglich abzuwehren.

Wie kann dies nun geschehen, wo soll angefangen, wie soll vorgegangen werden?

Für die Wohlfahrt der ärmeren Klassen ist in den letzten Jahren durch die Landes-Regierungen ganz bedeutend viel geschaffen worden; eins aber giebt es, wo wir durch gutes Beispiel selbst verbessern und Hand anlegen können, wo wir durch guten Rath, thätige Beihilfe bei den betheiligten Kreisen fördernd einzuwirken im Stande sind. Dieses Eine ist Herbeischaffung von und Aufklärung über gesunde Athemluft.

Es ist schon längst festgestellt, daß der Aufenthalt in gesunder und reiner Luft auf die geistige und körperliche Entwicklung des Menschen einen ungeheuren Einfluß ausübt. Es muß deshalb unsere Haupt-sorge sein, daß der Zustand der Luft in unseren Häusern, in denen wir den größten Theil unseres Lebens zubringen, den Anforderungen der Hygiene genügt.

Die bei jedem Athemzug im menschlichen Körper entstehende Verschlechterung der Luft ist so bedeutend, daß diese Luft den Namen Extremment ebensogut verdient, als die festen und tropfbarflüssigen Ausscheidungen unseres Körpers. Wir stoßen bei jedesmaligem Athmen Kohlensäure aus, das Resultat der in der Lunge mit dem eingeathmeten freien Sauerstoff der Luft vor sich gegangenen Oxydation von Kohlenstoff, welche die Luft unserer Wohnräume zum Leben untauglich macht. Wie solche Luft beschaffen ist, hat gewiß ein jeder bereits erfahren, wenn er Räume betreten, die stundenlang von vielen Personen besetzt

und abgeschlossen waren vom Zutritt frischer Luft; zu diesen gehören schlecht oder gar nicht ventilirte Schulräume, Sitzungssäle, Restaurationslokalitäten, Theater u. a. m.

Eine Reinigung solcher ungesunder Luft läßt sich nun schlechterdings nicht mit künstlichen Mitteln vornehmen, etwa durch Waschen derselben mit Kalkmilch, welche letzterer Prozeß wohl der Luft die Kohlensäure entzieht, aber den freien Sauerstoff nicht zu ersetzen vermag, oder durch Räuchern und Parfümiren. Diese letzteren verdrängen zwar den schlechten Geruch, den solche aufgearbeitete Luft trägt, durch einen anderen und angenehmeren, tragen aber im Gefolge, daß sie den ungesunden Zustand der Luft noch vermehren.

Das allein Richtige, schlechte Luft in den Wohn- und Schlafzimmern zu verbessern, geschieht durch Öffnen der Fenster, durch eine gute und anhaltende Lüftung.

Leider will dies die große Mehrzahl der Menschen und zumal der ärmeren Klassen nicht einsehen, und alle darauf zielenden Mahnungen haben noch wenig mehr als nichts genützt. Wie wäre es sonst erklärlich, was wir täglich allenthalben bemerken können, daß die Sorge für unverbrauchten, unberathmeten und unverdorbenen Athemstoff allem Anderen hintenangelassen wird, selbst da, wo so leicht wenigstens das Nothwendigste geschehen könnte! Hier kann nicht, wie bereits bemerkt, bloß Ersparniß an Mietzgelde und an Brennmaterial einwirken, es müssen Gedanklosigkeit, Trägheit und Faulheit, Unkenntniß und Unverständnis ihre Rolle spielen. Der maßlosen Erkältungsfurcht, ferner dem Aberglauben vieler Handwerker, Arbeiter und Diensthboten, daß die leiseste Luftbewegung oder eine mäßige Zimmertemperatur gleichbedeutend ist mit Zahnschmerzen, Rheumatismus und Lungenschwindsucht, muß vor Allem entgegengearbeitet werden. Es muß fort und fort jenen Personen vorgehalten werden, daß unverkümmerte Athemluft ein Nahrungs- und Genüßmittel ersten Ranges ist, so unerläßlich nothwendig wie das tägliche Brod!

Wenn nun auch in den Sommermonaten in Hinsicht des Nichtlüstens der Wohn- und Schlafräume nicht soviel gesündigt wird, so geschieht dies in der kälteren Jahreszeit umso mehr, und all die Wohlthaten, welche durch öfteres Lüften im Sommer dem Körper angethan worden sind, werden durch das Unterlassen von Luftzuführung im Winter doppelt und dreifach zu Grunde gerichtet. Ganze Tage, wochen- oft monatelang kommt in manche Wohn- und Schlafräume keine andere Luft, als die durch das Öffnen der Thüre hineinschöpfende. Und dann sollen nicht Krankheiten aller Art einziehen in solche Festhöhlen, in welchen die Luft ähnlich ist mit der der Aborte!

Gute frische Luft und immer wieder frische Luft, auch im Winter, ist halbes Leben!

Wenn doch diese Erkenntniß allgemein würde, namentlich bei den ärmeren und ärmsten Klassen. Dann würde auch bald unmöglich werden, was heute noch von gewissenlosen Fabrikherren, Handwerksmeistern und Hausmeistern gefordert wird.

Wenn auch alles Nothwendige und Nützliche von Seiten der Gesetzgebung geschieht, ist dennoch die auf richtiger Einsicht beruhende Selbsthilfe und Nachhilfe von der arbeitenden Classe selbst ganz unerläßlich. Wäre diese Einsicht vorhanden, so stände es schon jetzt besser um das Allgemeinwohl. Diejenigen Wohnräume, deren Fenster nach stinkigen Höfen führen, in welche nie das Sonnenlicht dringen kann, würden sicher leer stehen, anstatt daß gerade in solchen Höhlen die Menschen oft duschweise zusammengedrängt sind, ähnlich den berüchtigten Chinesenquartieren von San Francisco.

Gegen das Aufhalten in engen, niedrigen, dumpfigen und oft überheizten Rauchspekulen, Restaurants genannt, lediglich weil es dort einen „guten“ Schlud giebt und einer den andern hinzieht, soll hier nicht gesprochen werden, das zu ändern ist keine Macht der Welt im Stande. Nur könnten manche Gemeindebehörden mit der Abgabe der Schank-Concession vorsichtiger sein, dieselbe dürfte auf thatsächlich niedrige und enge Räume niemals ertheilt werden.

Verdorrene oder verfälschte Lebensmittel sind mit vollem Rechte verboten, und doch haben diese insgesammt schwerlich so viel Unheil angerichtet, so viel Krankheiten, und was noch schlimmer ist, so viel dauernde Kränklichkeiten verursacht, als die Vernachlässigung der Sorge für Nahrung und Nothdurft der Lunge.

Es ist und bleibt die erste Hauptbedingung im Leben, gesund zu wohnen und gesund zu schlafen, und das läßt sich nur erreichen, wenn fortgesetzt unseren Aufenthaltsräumen frische Luft zugeführt wird. Der Mehrverbrauch im Winter von Heizungsmaterial, welcher durch öfteres Lüften entsteht, wird sicher paralisirt durch Wenigerbedarf von Arzt und Apotheke.